

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 8

Rubrik: Helvetische Tischreden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

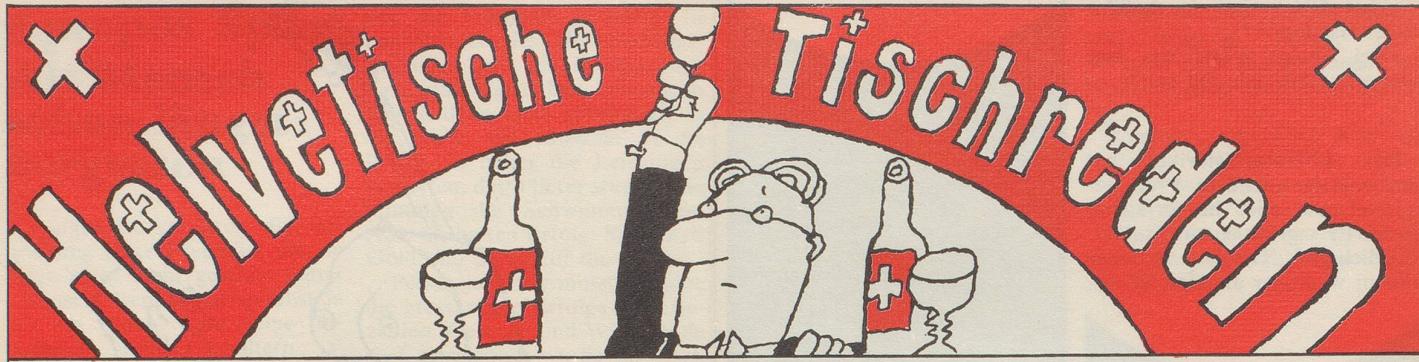
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



HEINZ DUTLI

Auf das Glück im Aether!

Im führenden Hotel eines bekannten Kurortes trat der Zentralvorstand des Schweizerischen Alphornbläserverbandes zu einer dringlichen Sitzung zusammen. Einziges Traktandum bildete die Frage, wie der drohenden Vernachlässigung der urwüchsigen Volksmusik durch die funktechnischen Massenmedien wirksam begegnet werden könne. Zu Beginn ihrer anstrengenden Verhandlungen stärkten sich die Vorstandsmitglieder mit einem währschaften Habermus, das ihnen zusammen mit der Tranksame vom aufmerksamen Servierpersonal durch ihre langen Instrumente eingegeben wurde. Anschliessend hielt der Präsident mit dumpf hornender Stimme die folgende Tischrede:

«Werte Kulturträger,

Ihr wisst alle, um was es geht. Ohne den anschliessenden Beratungen in irgendeiner Weise voreignen zu wollen, möchte ich feststellen, dass unser traditionsreicher Verband zutiefst besorgt ist über das, was mit dem Schweizer Radio seit einiger Zeit passiert. Unkontrollierbare Elemente haben es verstanden, das Sendemonopol der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft in Misskredit zu bringen. Dabei waren die Alphörner in der SRG immer gut vertreten gewesen.

Wie euch allen bekannt ist, hat nun ein wildes Wettrennen um den Betrieb einer dritten Senderkette eingesetzt. Jeder Chüngelizüchterverein meint plötzlich, das Volk mit dieser gestörten Popmusik beglücken zu müssen. Aus der Zeitung mussten wir erfahren, dass sogar politische Vereinigungen, die noch nie einen vernünftigen Ton von sich gegeben haben, bei dieser musikalischen Volksverdummung mitmachen wollen. Weil da einer von einem italienischen Berg herab ein paar Wochen lang über den Hag fressen durfte, sitzt den Schweizern der Schreck in den Knochen. Plötzlich glauben sogar Grossmütter, ihr Lebensglück sei von einer Popmühle abhängig, die 24 Stunden im Tag ununterbrochen hackt und stampft.

Es ist klar, dass wir da nicht abseits stehen können, liebe Alphornbläser. Wenn wir unsere gefühlvolle Musik, die vor allem den ausländischen Touristen so unvergesslich durch Mark

und Bein geht, weiterhin zu den besten Sendezeiten durch das Radio erschallen lassen wollen, dann müssen wir uns zu einer kühnen, historischen Tat aufraffen. Liebe Musikfreunde, ich werde euch in aller Form den Antrag stellen, beim Bundesrat ein Konzessionsgesuch für den Betrieb eines Popsenders einzureichen!

Aus euren leuchtenden Gesichtern kann ich sehen, dass der Gedanke auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Der eine oder andere mag sich vielleicht fragen, warum denn Pop, wenn wir ja Alphorn spielen wollen. Dazu muss man sagen, dass bei der gegenwärtigen Verfassung der schweizerischen Politik eine Konzession nur unter dem Titel Pop erhaltlich sein wird. Die zweihunderttausend Unterschriften aus Zürichs Gfätterischulen haben in Bern einen solchen Eindruck gemacht, dass der Schlumpf seine brave Handorgel nicht einmal mehr anzuschauen wagt. Auch wir können uns nicht gegen den Strom stellen, aber wir werden natürlich versuchen, zwischen diesem öden Disco-Geplärr jeweils einen zu hornen, und zwar nach alter Väter Sitte.

So ein Sender, wenn ich das gleich auch noch erklären darf, wird für unseren Verband sowohl finanziell als auch personell ohne weiteres tragbar sein. Je blöder die Werbesprüche sind, desto lieber zahlt die Wirtschaft dafür. Ich glaube, da wären wir geistig nicht überfordert. Vermutlich würde sogar für die Vereinskasse etwas heraus schauen, denn es trifft sich gut, dass es im Studio selbst eigentlich nur einen

billigen Schangli braucht, der etwa alle drei Minuten eine Platte auf den Teller schiebt und manchmal etwas dazwischenrülpt. Wenn der Joggi müde wird, kann er auf Langspielplatten oder Bänder übergehen. Das ist also kein Problem, und was das wertvolle Volksamt betrifft, so werden wir einfach Direktübertragungen von unseren Proben im Schulhaus veranstalten.

Liebe Freunde, ich bin sicher, dass wir mit einem eigenen Radiosender der Alphornmusik zu einem eigentlichen Durchbruch verhelfen werden. Den Vergleich mit dem Pop braucht sie nicht zu scheuen: Sie hat ja noch weniger Töne. Dieser Tatsache kann sich auch der löbliche Bundesrat nicht verschliessen, und darum glaube ich, dass wir nun mit grösster Zuversicht an die Formulierung des Konzessions gesuches gehen können.

An die Arbeit, Bläser, auf dass das Glück im Aether erhalten bleibt!»

